Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 18 (1911)

Heft: 8

Artikel: Die sittlichen Folgen der Entwicklungslehre Darwins

Autor: Zach, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

*Die sittlichen Folgen der Entwicklungslehre Darwins.

Die Entwicklungslehre hat unter der Flagge des Darwinismus soviel Aussehen und Einfluß entfaltet, wie selten eine wissenschaftliche Theorie. Seit Darwin ist der Entwicklungsgedanke Gemeingut des Denkens geworden, fast das gesamte Geistesleben der Gegenwart steht unter seinem Banne. Ungeheuer war der Rückschag der Lehre von der kontinuierlichen Entwicklung der Lebewesen auch auf die Ethik. Die Organismen nicht mehr in ihrem Wesen stetig — was blieb da noch stet? Jene sittlichen Begriffe, von denen man bisher geglaubt hatter daß sie unwandelbar seien — waren denn auch sie etwas erst Gewordenes, mit der Entwicklung der Menschheit Erwachsenes? Und also Beränderliches? Und beseitigt der "Rampf ums Dasein" nicht alle ethischen Vorstellungen überhaupt? Ergab nicht die ganze Lehre mit ihrer letzen Konsequenz: Abstammung des Menschen aus dem Tierreiche, die Unmöglichkeit jeder metaphysischen Verankerung sittlicher Begriffe?

Das waren Bedenken, die fich unter dem Einflusse des darwinistischen Entwicklungsgedankens in der breiten Masse der Gebildeten geltend machten. Es war eine dumpfe, erst allmählich empfundene Wirkung auf die Geister. Man war zunächst ratlos, und Darwin selbst war weit davon entfernt geblieben, die sittlichen Folgen seiner Lehre ganz zu empfinden.

Doch der Gedanke war hineingeworfen in die Menscheit als Garungsstoff, und er begann die sittlichen Borftellungen aufs schärste umzugestalten, die sittlichen Werte umzuwerten.

Man erklärte die Natur auch zur Gesetzgeberin des sittlichen Lebens, man fing an, die alten Gesetzestafeln zu zerdrechen und eine neue Ethik zu schaffen. Die egoistischen Prinzipien des Darwinismus von der Anspassung und Bererbung und der natürlichen Auslese wurden einfach auf die Menschenwelt übertragen, und so kam man zu einer physiologischen Entwicklungsethit des Egoismus.

Und da ergab sich denn als eine der ersten und grundsätlichsten Forderungen, daß alle Hindernisse für die natürliche Auslese fallen müssen, vor allem das Erbrecht und jede Begünstigung des Einzelnen durch Momente, die außerhalb seiner individuellen Anlagen liegen. Weiter ergab sich, daß die Auslese geregelt werden müsse: also Heiratsverbote gegenüber Kranten, Beseitigung allzu Schwacher oder Schwacher überhaupt usw. Ferner mußte nach den Prinzipien einer physiologischen Entwicklungsethit aus den großen Sittenidealen des Christentums die Idee der Gleichheit aller Menschen vor dem Sittengesetze ausscheiden. Entwicklung der Sattung zu einer höheren Art, zu einem vom heutigen

Menschen auch physiologisch verschiedenen Uebermenschen, Hebung der Rasse: das wurde die Idee, in der alles gipfelte. Also nicht das Wohl aller galt mehr, sondern das der Tüchtigsten, der Wenigsten; nicht Friede auf Erden hieß es, sondern Streit, Haß, Kampf ums Dasein. Ja "Kampf ums Dasein" ist auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit das allmächtige Gesetz. Kampf ums Dasein — bis wohin? Bis zu dem Punkte, daß die Uebermenschen nach erreichtem höherem Niveau wieder sortkämpsen um eine höhere Stuse und so Stuse auf Stuse folgt: und am Ende die Pyramide sich gipfelt und er übrig bleibt, der Höchste, Letzte, Einzige . . .

Das ist der Ausgang, der in der Konsequenz des Systems liegt — es ist die Konsequenz der Anarchisten.

Die Idee des kommenden "lebermenschen" ist freilich nur ein Traum, nicht einmal ein schöner Traum. Das Schlagwort "Hebung der Rasse" ist so dehnbar, daß sich der Pserdezüchter wahrscheinlich Bestimmteres dabei denkt als mancher Zukunstschiker. Aber der Traum ist doch zu schön, als daß die Sozialdemokratie ihn nicht doch träumte! Bon allen Bersuchen, die das uralte Problem der Absindung mit dem Gegensate zwischen Egoismus und Altruismus, zwischen persönlichen und sozialen Trieben auf Grund der Entwicklungslehre für erledigt erklärten und ausheben wollten, bietet ein geschichtliches Interesse nur der von der Sozialdemokratie gemachte. Ihr Führer Bebel nahm sich des Darwinismus an, um eine neue Ethik zu gründen, die ein schöner Traum für leichtgläubige Menschen ist.

"Das Darwinsche Gesetz des Kampses ums Dasein", so führt er aus, "das darin gipfelt, daß das höher organisierte und stärkere Lebewesen das niedere verdrängt und vernichtet, sindet in der Menscheit den Abschluß, daß schließlich die Menschen als denkende und erkennende Wesen ihre Lebensbedingungen, also ihre sozialen Zustände und alles, was damit zusammenhängt, zielbewußt beständig ändern, verbessern und vervollkommnen, und zwar in dem Sinne, daß schließlich für alle Menschenwesen gleich günstige Daseinbedingungen vorhanden sind." Ist dann der Idealzustand erreicht, so wirkt er "schließlich dergestalt auf die Intelligenz und Einsicht ein, daß der Gedanke an Herrschaft über andere gar keinen Platz in einem Gehirn mehr sindet". Eine ins Iltopische umgebogene physiologische Entwicklungsethik!

Dieser Bersuch Bebels, die Entwicklungslehre Darwins für eine sozialistische Moral in Anspruch zu nehmen, zeigt deutlich, daß ein solches Borhaben nur durchführbar ist unter Beugung des gesunden Menschenverstandes. In der Ethik muß der Darwinismus immer

scheitern, denn die Moral kann nun einmal mit dem Naturleben nicht gleichgestellt werden. Eine solche Gleichstellung würde tatsächlich zur Bernichtung der Moral führen. Die Natur ist das Reich der Notwendigkeit, die Sittlichkeit das Reich der Freiheit. Wer das geistige Leben des Menschen nur als Fortsetzung des Werdeganges der Natur betrachtet, der unterwirft es der gleichen Nötigung, wie sie im Spiel der mechanischen Naturkräfte und im sinnlichen Triebleben der Tiere herrscht. Mit der Freiheit fällt aber die Berantwortung; nichts ist mehr böse, alles erlaubt. Das Leben in allen seinen Aeußerungen wird heilig. "Wie der Gang der Gestirne, wie Sonnen- und Mondsinsternis, Ebbe und Flut natürlich und darum weder gut noch böse sind, so ist auch im Gang der sittlichen Entwicklung nichts zu entdecken, was nicht natürlich wäre, was man gut oder böse nennen dürste, ja nichts, was sich nicht als wesentliches und daher sörderndes Organ am Leibe des sittlichen Gesamtwesens darstellte."

Freilich wagen nicht alle, die im Banne der naturalistischen Ethik stehen, so rudfichtslos die Konsequenzen zu ziehen. Aber eine Ethik, die solche Folgerungen zuläßt, ist und bleibt verwerklich.

Die darwinistische Auffassung der Sittlickeit ist im höchsten Grade antisozial, Gesellschaft zerstörend. Denn was sich nach dieser Ethik durchsetzt, ist nicht das Gut der Allgemeinheit, sondern die egoistische Lust und Selbstsucht des Einzelwillens. Das Zauberwort "Kampf ums Dasein" berechtigt geradezu den Einzelnen, seine Triebe und Kräste rücksichs geltend zu machen, sich mit starker Faust auch über Trümmer den Weg zur höhe zu bannen. Ja, er übt ein gutes Werk, wenn er mit den zum Untergang Reisen, den Schwachen und Niftratenen kein Mitleid hat. Die Fortpstanzung erblich Belasteter ist ja nach darwinistischer Anschauung die schlimmste Sünde, die "eigentliche Erbsünde".

Die darwinistischen Ethiker verurteilen daher auch die christliche Sittenlehre mit ihrer Schonung und Pflege der Schwachen. Ihr Grundsatz lautet: "Opfern wir das Schwache dem Starken, und seien wir uns bewußt, daß die Ratur dieses ebenfalls tut". Am lautesten und blendendsten hat Nietzsche den Willen zum Leben als sittliche Grundkraft gepriesen. Er hat als das "neue Ziel" den Uebermenschen hingestellt, den kraftstroßenden, grausamen, selbstherrlichen Uebermenschen. Im darwinistischen Gedankengange sagt er: "Alle Wesen b sher schusen etwas über sich hinaus, und ihr wollt die Ebbe dieser großen Flut sein? Ihr habt den Weg vom Wurm zum Menschen gemacht, und vieles in euch ist noch Wurm." Daher die Definition: Was ift gut? Alles was den Willen zur Nacht, die Nacht selbst im Menschen erhöht. Was ift schlecht? Alles, was aus der Schwäche stammt.

Und die Folge dieser Lehre? Der Daseinskamps würde das eine Bolt dem andern zum Feinde machen und seine entzweiende und brutale Wirkung auch in die inneren Beziehungen der Stände und Personen hineintragen. Welche Blüten der Unvernunft der Fanatismus für die Rassenzüchtung zeitigen fann, zeigt unter anderem der Vorschlag eines medizinischen Alkoholgegners auf dem internationalen Kongreß in Bremen (1903): "Man möge den eigentlichen Trinkern ruhig den Alkohol gesstatten, damit sie sich zu Tode söffen."

Und mas foll man fagen, wenn eine Lehrerzeitung ichreibt: "Es ift überhaupt zwedmäßig und fegensreich, daß die ichmächlichen, verungludten Formen, Menschen, Tiere ober Pflangen, je natürlicher es gugeht, befto ichneller aussterben." ("Nieberofterr. Lehrer-Zeitung" 1891, Dr. 58). Es ift nur ein Glud fur bie Entwidlungslehre, bag nicht ichon eine frühere Beit folche "Marftallgrundfage" als Moralgrundfage ausgegeben hat. Der Darwinismus felbst mare am ersten ihnen erlegen. Denn Darwin mar ein ichmächlicher Rnabe und zeitlebens von Rranklichkeit geplagt. Ebenso Nietsiche. Und wie viele andere Forderer der Entwidlung der Menscheit haben in ihrer Rindheit den Gindrud einer "verungludten Lebensform" gemacht, beffen "Berichwinden feine erhebliche Lude in der Welt hinterlaffen murbe." Gothe, der "Univerfalmenich", die "Berkorperung alles beffen, mas der moderne Menich von himmel und Erde erfehnt", tam icheintot auf die Welt und murbe nur durch besondere Unstrengungen por bem Schickfal bemahrt, ale verungludte Lebensform beiseite geworfen zu werben. Die beste prattifche Widerlegung der mitleidlofen Moral eines Rietsche ift die Leibens- und Siegesgeschichte der helen Reller. Der Prophet beg bejahenden Willens scheint eben teine Uhnung bavon gehabt zu haben, welche Willenstraft fich gerade im Rampfe wider bas Rrante zu entfalten vermag. Gerabe bei trantelnden Menschen lernt man die feelischen Rrafte des Menschen erft recht tennen und achten.

Die Bergöttlichung der Natur — und das ist ihre Erhebung zur sittlichen Norm — macht aber nicht nur grausam und rücksichtslos, sie verführt auch zu einer bedenklichen Berherrlichung der sinnlichen Triebe. Der Unterschied zwischen Sinnlichkeit und Geist, zwischen Tier und Mensch erscheint nicht mehr als wesentlich; das Unbewußte, Unergründzliche des Trieblebens wird schließlich als Offenbarung des Allwillens besonders verehrt und geseiert, wie es der Monismus ja wirklich tut. Kunst und Literatur wenden sich daher mit Borliebe den dunklen Hintergründen des Geisteslebens zu.

Das Wort des Aristoteles: "Die Ratur ift nicht göttlich, fondern

dämonisch" hat nach feiner Richtung hin größere Wahrheit, als wenn man die Natur, weil sie Spenderin des physischen Lebens ist, auch zur Beherrscherin des sittlichen Lebens macht.

Die Verwirrung, welche die Schaumschläger und Posaunenbläser des Darwinismus in den sittlichen Anschauungen der Zeit angerichtet haben, ift darum auch groß und verhängnisvoll. Und würde sich nicht die christliche Sitte und Humanität dieser Uebertragung des Rechtes des Stärkeren auf die menschlichen Verhältnisse energisch entgegensehen, so würden wir die schrecklichen Folgen der darwinistischen Entwicklungs-moral in noch erschreckenderem Maße erleben. F. Zach.

Drei goldene Bücher für die studierende Jugend.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Zeitschrift "Stern der Jugend" (Donauwörth 1910, Heft 35) folgenden Aufsatz, der auch für Lehrer und Lehrerinnen, Seelsorger und Eltern hohen Wert hat. Daher dessen Wiedergabe in

biefem Organe. Er lautet:

Auf die Jugend tommt alles an. Wie eine günftig verlaufene Blutezeit mit Siderheit auf eine reiche Ernte hoffen lagt, fo tonnen wir fast mit Bewißheit auf ein gludliches Mannesalter rechnen, wenn bas Blutenalter unferes Bebens, bie Jugendzeit, nicht von Reif und Froft, von Sturm und Ungewitter beimgefucht und geschädigt worben ift. Und umgefehrt, - wer in ber Jugend Schiffbruch gelitten hat, beffen Lebensglud ift gewöhnlich für immer zerstört. Zwei kostbare Buter vor allem find es, der iconste Schmud des Jünglings, die man ihm rauben will: fein Glaube und feine fittliche Reinheit. Diese wertvollen Buter, die fo besonders gefährdet find, bedürfen deshalb auch eines besondern Schupes, einer starten Berteibigung. Wie man beibe so leicht durch schlechte Letture verlieren tann, fo find anderseits gute Bucher auch treffliche Schupmittel im Rampfe um ihre Bewahrung. 3ch möchte an dieser Stelle die liebe studierende Jugend, für welche die Gefahren ber Sittenlofigkeit und des Unglaubens besonders groß find, auf eine Folge von drei Buchern aufmerksam machen, die alle von bemfelben Berfaffer, einem eblen Jugenbfreunde, gefdrieben, durch einen goldenen Faden verbunden das eine schöne Ziel in Auge haben, die fludierende Jugend vor dem schlimmften Unbeil ju buten und ihr jene beiligften Guter ju wahren. *)

"Sinem und Siener" nennt sich bas erste, ba es ber Jugend ein Rettungsmittel in der Brandung der Leidenschaften zeigen will. Nicht etwa Aufslärung im modernen Sinne sucht der Berfasser zu geben, sondern er schildert uns in mustergültig schöner Darstellung bas Wesen, die Schönheit und den Lohn der Herzensreinheit, die Häßlichkeit und Strafe des entgegenstehenden Lasters und gibt uns als kundiger und eifriger Seelenführer die notwendigen Mittel an, wie

- Bahn und Bahrheit. Gin Führer auf des Glaubens Sonnenberg für gebildete Jung- linge. Mt. 2.20; geb. Mt. 2.80.

— Die Jugend großer Manner. Sonntagslefungen für Jünglinge. Mt. 2.20; gebund.

Dr. R. Soll, Sturm und Steuer. Ein ernftes Bort über einen heiflen Bunft an die ftudierende Jugend. 3. u. 4. Aufl. Mt. 1.80; geb. Mt. 2.40.

Alle drei Buder find ericienen in der Berberfden Berlagshandlung ju Freis burg i. Br. und ju beziehen durch alle Buchhandlungen.